

The world is not for sale. Die Reichen und die Lazarusse.

Evangelium nach Lukas 16,19-31

In ein paar Tagen (30.9.04) wäre Dorothee Sölle 75 Jahre alt geworden, wenn sie noch lebte. Sie war eine weltberühmte, aber unangenehme Prophetin unserer Zeit. Sie war überzeugt: Wir können bzw. dürfen das Evangelium nicht getrennt von den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit lesen. Sie wagte es auch Ross und Reiter beim Namen zu nennen. Im Mai 2002, knapp ein Jahr vor ihrem Tod, nahm sie in Köln noch einmal an einem Politischen Nachtgebet teil. Es ging dabei um die Kritik an GATS, dem Allgemeinen Internationalen Abkommen über Handel mit Dienstleistungen. Der Titel lautete: „The world is not for sale – Die Welt ist nicht zu verkaufen.“

Dorothee Sölle sagte dabei unter anderem:

Es gibt viele Dinge, auf denen steht „Zu verkaufen“. Häuser, Grundstücke, alte Kleider, Kuchenstücke, und vieles mehr. Aber nicht auf allen steht „for sale“ (zu verkaufen), jedenfalls bisher nicht; das Wasser, das wir brauchen, die Luft, die wir atmen, ist nicht „for sale“. Die Welt steht nicht zum Verkaufe an, auch wenn die Weltbesitzer sich das einbilden und alle Anstrengungen unternehmen, unser ganzes Leben, einschließlich Erziehung, Gesundheitsversorgung, Altenfürsorge, käuflich zu machen.

Wer sind eigentlich die Weltbesitzer, die das ebenso klammheimlich wie rechtsstaatlich perfekt versuchen? Es sind nicht dämonische, schreckliche Kräfte, die wir nicht überblicken. Ich möchte da an einen großen deutschen Dichter erinnern, der den Satz geprägt hat: „Das Böse hat eine Adresse. Es hat auch eine Telefonnummer.“ Ich möchte die drei wichtigsten Adressen benennen, viele von euch werden sie kennen, sie heißen: Weltbank, Internationaler Währungsfond (IWF) und Welthandelsorganisation (WTO).

.... Es gibt Sachen, die man weder kaufen noch verkaufen kann. „The world is not for sale.“ – Das Leben auf dieser von Gott geliebten Erde steht nicht zum Verkauf an.

Der älteste Schriftprophet Amos hat genau so klare Worte wie Dorothee Sölle. Scharf kritisiert er die reiche Oberschicht des Nordreiches, die in Wohlstand und Überfluss lebt und sich nicht um den Untergang der Armen kümmert.

Amos wurde verjagt vom Priester des Reichstempels. Zum König Jerobeam sagte der Priester: „Amos ruft zum Aufruhr gegen dich auf. Seine Worte sind unerträglich für das Land.“ (Amos 7,10).

Dorothee Sölle gilt als eine der besten Theologinnen unserer Zeit, aber sie wurde nie akzeptiert als Professorin an einer deutschen Universität.

Doch was bleibt von Amos, was bleibt von Dorothee Sölle?

Amos hatte sicher eine Reihe von Nachfolgern in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Doch diese sind inzwischen alt geworden. Die prophetischen Stimmen werden auch in Lateinamerika immer seltener, schwächer, unklarer. Eine charismatische Welle des Lobes Gottes überspült die prophetische Linie. Ähnlich geht es Dorothee Sölle. Sie wird zur Heiligen hochstilisiert und dadurch pflegeleicht gemacht – was sie in Wirklichkeit sicher nie war. Man ist begeistert von ihrer Mystik und von ihren wunderbaren Gedichten. Es wird leicht vergessen, dass bei ihr Mystik und Politik untrennbar zusammen gehören.

Das heute Evangelium beginnt wie ein Märchen: Es war einmal ein reicher Mann. Dieser hat keinen Namen. Es wird nicht die Geschichte eines bestimmten Menschen erzählt. Es geht nicht um Johann Wohlgenannt, Josef Moosbrugger oder Jakob Mayer. Der reiche Mann ist eine Symbolfigur. Sie steht für alle Reichen, die leben wie er.

Vor seiner Tür liegt ein armer Mann. Dieser hat einen Namen. Lazarus, auf hebräisch Eleasar bedeutet Gotthilf. Der Name steht für alle, die in einer Gotthilf-Situation leben. Der Prophet Amos und Dorothee Sölle meinen: Wir sollten helfen. Die Gotthilf-Situation in eine Menschlich-Situation umwandeln.

Es geht um die Eleasars, nicht nur als Einzelpersonen, sondern auch als Gruppen/Schichten von Diskriminierten, Vergessenen, Verlierern der modernen Entwicklung, Verlierern der Globalisierung.

Diesbezüglich können wir zweierlei feststellen: Unsere Möglichkeiten wachsen, aber unsere Solidarität nimmt ab.

Wir sollten jedoch nicht beim Jammern stehen bleiben oder gar resignieren.

Es gibt Hoffnung: die NGOs(die Nichtregierungsorganisationen), verschiedene Bürgerinitiativen. Sie haben sich z.T. bereits weltweit vernetzt zur „Zivilgesellschaft“. Sie verlangen eine gerechte Globalisierung. Sie organisieren jedes Jahr ein Weltsozialforum. Da ist es wichtig, dass wir mitdenken, mitbeten, und mitwirken, wo wir können.

Es gibt, Gott sei es gedankt, von unten her ein neu aufbrechendes Streben nach weltweiter Gerechtigkeit und gelebter Solidarität. So können wir vielleicht in Zukunft eine bessere Antwort auf die Frage geben: Was tun wir Reichen für die Lazarusse vor unserer Tür?

Kyrie

Wie geht es dem armen Lazarus vor unserer Tür?

Schlecht. Warum? Weil er übersehen wird. Weil er Hunger hat. Er hat kein Geld, sein Essen zu bezahlen. Weil er nicht arbeiten darf oder weil er arbeitslos ist. Er ist überflüssig. Er ist krank. Niemand heilt seine Geschwüre. Er wird nicht aufgenommen in die Gemeinschaft der Habenden. Er ist eine Last, eine Schande, ein Kostenfaktor. Vielleicht ist er ein Wirtschaftsflüchtling. Er gehört nicht hierher. Man soll ihn ausweisen. Dorthin mit ihm, wo er hingehört. Er ist ja doch zu faul zum arbeiten. Er hat einen andern Glauben, er ist Muslime; vielleicht ein Fundamentalist, ein Fanatiker, ein Anhänger des Heiligen Krieges, vielleicht ein Terrorist!

Herr, erbarme dich seiner und unser.

Christus, erbarme dich seiner und unser.

Herr, erbarme dich seiner und unser.

Gott, hilf uns, Fremde und Arme nicht zu verurteilen, bevor wir sie richtig kennen gelernt haben. Amen.

Tagesgebet

Gott, es ist langsam nicht mehr auszuhalten. Wir hören nur noch ein Thema: ‚Terrorismus und Bekämpfung des Terrorismus‘. Gewalt und Gegengewalt. Ein Weg, der zu einer dauernden Steigerung von Misstrauen, Hass und Rache führt.

Gott, wir kennen den andern Weg, der zu Gerechtigkeit, Liebe und gegenseitigem Vertrauen führt. Lass uns diesem alternativen Weg trauen und ihn auch gehen; nicht nur als Einzelne, sondern auch gemeinsam. Darum bitten wir.....

Helmut Rohner